

PARTNERSCHAFT SHANTI - BANGLADESCH – Initiative für Entwicklung und Frieden

www.shanti-schweiz.ch

e-mail: j.schaub@rsnweb.ch

Buchs, im Dezember 2016

Froh schlägt das Herz im Reisekittel, vorausgesetzt man hat die Mittel.

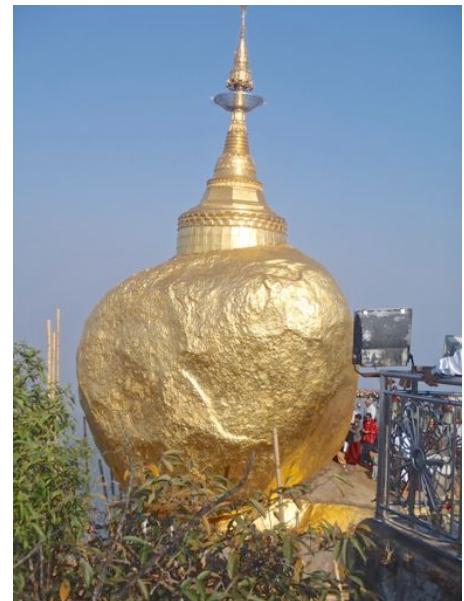
(nach Wilhelm Busch)

Reisebericht vom Jahr 2016

Meine Mittel hätten für eine Reise aus der Schweiz nach Myanmar, dem ehemaligen Burma, nicht gereicht. Weil Bangladesch und Myanmar im Süden eine gemeinsame Grenze haben, war die Anreise für mich gar nicht weit. Christian Koster, der dritte „Zivi“ trat seinen Dienst Mitte April an. Bis er in Bangladesch eintraf, hatte ich Gelegenheit, den Sprung nach Rangun, der ehemaligen Hauptstadt von Myanmar, zu wagen. Ich staunte nicht schlecht, wie sauber diese Stadt war und wie geordnet der Verkehr verlief. Kein Vergleich mit Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch. Meine Rundreise dort führte mich für zwei Wochen in den Norden. Geschichtsträchtig wie kaum ein zweites Land, ist es heute touristisch sehr gut erschlossen. Mit tausenden von Pagoden, Statuen, Tempeln und Buddhisten-Mönchen ist Myanmar ein beliebtes Touristenziel geworden.



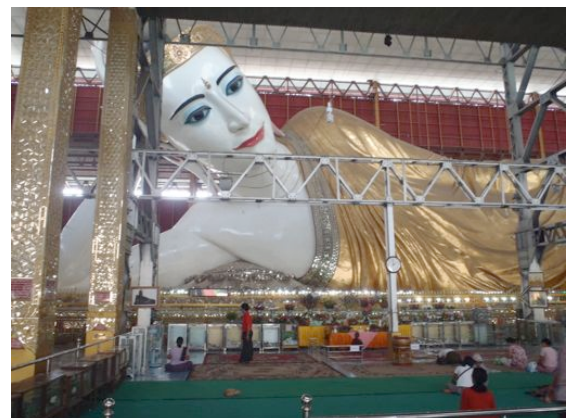
Swedagon-Pagode.



Der goldene Felsen.



junge Buddhisten-Mönche.



Liegender Bhuddha.

Bei der NGO Dipshikha

Am 12. April durften Roman, unser Lehrer und ich, Christian am Flughafen abholen. Und schon musste er sich in Geduld üben, denn der Beamte verlangte eine Bestätigung vom Dipshikha-Büro für seine Einreise. Christian hatte wohl Adressen und Telefonnummern bei sich, aber der Anruf erfolgte ausserhalb der Arbeitszeit und niemand kam ans Telefon. Schlussendlich winkte er ihn doch durch.



Die ersten Eindrücke von der Hauptstadt Dhaka.

Müde von der Reise und von den ersten Eindrücken der Hauptstadt Dhaka erreichten wir das Hauptbüro von Dipshikha. Gemäss ihrem Brauch wurden wir mit einem wunderschönen Blumenstrauss empfangen. Gleich einen Tag später fuhren wir mit einem Bus weiter zur Schule in den Nordwesten des Landes, nach Rudrapur. Die Busfahrt dauert, je nach Verkehrsaufkommen oder Pannen unterwegs, zwischen 8 und 14 Stunden. Wir trafen erst zur vorgerückten Stunde bei der Schule ein. Obwohl es schon dunkel war, harrten die Studenten und die ganze Belegschaft aus und hiessen uns herzlich willkommen.



Eine Busfahrt ist immer ein Abenteuer.



Wir besuchten in den ersten Tagen eines der Projektgebiete von Dipshikha. Die befinden sich meist in Dörfern mit Lehmhütten, deren Bewohner sehr arm sind. Mit Kleinkrediten wird diesen ermöglicht, sich unabhängig von den Reichen zu machen, damit sie sich nicht mehr als Tagelöhner verdienen müssen. Wer kann die Lebensumstände dieser Familien besser erklären als Jahid, der Buchhalter von Dipshikha? Er ist selbst in ärmsten Verhältnissen aufgewachsen, ist sehr intelligent und hat sich mit Fleiss und eisernem Willen hochgearbeitet. Mit den zur Verfügung stehenden Krediten können die Familien mit einer kleinen Hühner- oder Entenfarm Geld verdienen. Enten, Hühner aber auch die Eier lassen sich auf dem Markt sehr gut verkaufen. Eine Ziege ist ebenfalls eine gute Kapitalanlage. Andere möchten mit einer Nähmaschine Arbeiten für Dritte ausführen. Mit dem verdienten Geld und den ersparten Rücklagen müssen die Kredite wieder zurückgezahlt werden.



Christian mit Jahid, dem Buchhalter von Dipshikha.



Ziegen sind sehr beliebt.



Nähmaschinen erlauben Arbeiten für Dritte.



Besuch von Christiane und Larissa bei DESI, der Elektrikerschule.



Christian erklärt die Funktion einer programmierbaren Steuerung.



Die Lehrlinge sind vom Praktikum begeistert.

Christian hat sich sehr schnell zurechtgefunden und bildet die Lehrer weiter, erteilt den Lehrlingen praktischen Unterricht und nimmt mit ihnen einen Bio-Reaktor wieder in Betrieb.

Leider haben wir Probleme mit dem Trinkwasser und müssen einen neuen Brunnen bauen.



Der Bio-Reaktor wird vorbereitet. Hier soll einmal Gas zum Kochen erzeugt werden.



Die neue Wasserversorgung.



Jackfruit, eine herrliche Frucht.

Vor meiner Abreise nach Bangladesch erreichte mich eine traurige Nachricht. Ein Lehrling vom diesjährigen Kurs, Sumon Roy sei erkrankt und hätte das Spital aufsuchen müssen. Die Diagnose war schockierend: beide Nieren seien geschädigt. Er musste die Ausbildung abbrechen und zweimal in der Woche in die nächst grössere Stadt zur Dialyse fahren. Die Eltern sind betagt und sehr arm. All ihre Hoffnungen ruhten auf der Ausbildung ihres Sohnes. Wir besuchten Sumon zu Hause und versicherten den Eltern, dass wir sie unterstützen würden. Aber Sumon hat es nicht mehr geschafft und ist verstorben. Keine der beiden Nieren konnte gerettet werden. Die Ursache sei darin zu suchen, so erklärte man uns, dass er schon als Knabe bei grösster Hitze auf den Feldern hart arbeiten musste und zu wenig Trinkbares zur Verfügung hatte.



Besuch in Sumons Elternhaus.



Sumon mit seinem Vater.

Bei der NGO ALOHA in Dinajpur

Ein Besuch bei ALOHA in Dinajpur ist immer ein schönes Erlebnis. Buben und Mädchen aus einem nahen Elendsviertel dürfen in einen Kindergarten gehen, erhalten einmal am Tag nahrhafte Verpflegung und werden auch medizinisch betreut. Die höhere Schule in AponThikana wird bis zur neunten Klasse geführt und auch dort wird auf eine gesunde Ernährung geachtet.



Wir werden von den Kinderschülern begrüsst.



Sind die nicht herzig?



Vierte Klasse.



Computerausbildung für Alle.



Die Pflege der Zähne gehören in die Gesundheitsvorsorge.



Die Studenten müssen selbst Gemüse anpflanzen.



Kitschuri, eine gesunde und beliebte Mahlzeit.



Abschied vom Dorf „Apon Thikana“, Abschied von der Schule und den Studenten.

In Varanasi, dem früheren Benares.

Ende November bin ich wieder nach Hausen zurückgekehrt. Von Dhaka weg reiste ich mit einem Bus nach Kalkutta und weiter mit der Bahn nach Varanasi, früheres Benares. Varanasi ist eine der ältesten Städte Indiens und gilt als die Heiligste aller im Hinduismus. Leider war genau zu diesem Zeitpunkt die Währungsreform. Von einer Stunde auf die andere wurden die 500-er und 1000-er Ruppie-Noten als ungültig erklärt. Zwei Tage vorher hatte ich noch gewechselt und sass nun auf einem Bündel ungültiger Banknoten, die theoretisch umgetauscht werden konnten, aber den Banken ging immer wieder das Geld aus. So musste ich vorzeitig den Varanasi-Besuch abbrechen und schauen, wie ich wieder zurück nach Kalkutta kam, denn mein Heimflug war von dort.



“Ghat“ nennt man in Indien eine zu einem Gewässer hinunter führende Böschung oder Treppe. In Varanasi werden diese zu Tausenden von Hindus benutzt, um in den Ganges zu steigen, die religiösen Riten vorzunehmen und sogar Wasser aus dem Ganges zu trinken.



Längs der Ghats gibt es viele Verbrennungsstätten. Die Leichen werden in einem brennenden Holzstoss kremiert.



In Varanasi sind annähernd 200 Tempel zu finden, viele davon am Ghat.



Jack Preger, links, war 1972 als Arzt in Bangladesch und musste im Jahre 1976 aus politischen Gründen das Land verlassen. Seitdem nimmt er sich den Allerärmsten in Kalkutta an. (Bild 1999, links Jack Preger, rechts der Schreibende)

In Kalkutta kenne ich einen Arzt, der sich seit bald 40 Jahren den Allerärmsten in den Slums dieser Mega-Stadt annimmt. Ein Engländer, der als „Strassenarzt von Kalkutta“ bekannt wurde. Ich habe sicher schon sehr viel Leid gesehen, aber diese riesigen Elendsviertel beidseits des Hugli gingen mir doch unter die Haut. Eine kleine Stadt in der Stadt. Lebensgemeinschaften unter sich, die gemeinsam ums Überleben kämpfen. Vielfach sind die Familienväter Tagelöhner, Analphabeten und falls sie Arbeit haben, die ganze Verwandtschaft versorgen müssen. Soweit das Auge reicht, sieht man nur Hütte an Hütte beidseits des Hugli. Im Winter ist es auch in Kalkutta kühl, im Sommer eine unerträgliche Hitze und in der Regenzeit alles nass. Ein Meer von Elend!



Was fehlt ist eine gute Bildung, durch alles hindurch und überall auf der Welt. Eine gute Bildung reguliert automatisch die Überbevölkerung, gibt Verständnis für das Gesundheitswesen und Aussicht auf Arbeit. Das ist jedenfalls meine Erfahrung in Bangladesch.

Es ist sicher nur ein Tropfen auf den heissen Stein, wenn an unserer Schule 20 junge Männer die Ausbildung als Fachleute abschliessen, einen Job bekommen und im Lande bleiben. Aber sie können ihre Familien unterstützen und ihren Geschwistern ebenfalls eine gute Ausbildung ermöglichen. - Ein Domino-Effekt.

Jakob Schaub
Jakob Schaub